Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **101 (1948)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorspruch

Bodenständig sein heißt: auf dem Boden, der uns trägt, „ständig" oder — uraltem Wortsinn getreu — „gesessen" sein, heißt der Heimat die Treue halten, auf Gedeih und Verderb dieser Heimaterde gehören und in ihr verwurzelt sein wie einer ihrer stämmigsten Bäume. Dem Bodenständigen und in einem festen Heimatgefühl Verankerten gilt unser Vertrauen. Er ist sozusagen von Grund auf der unsere.

Dem Luzernerboden als Nährgrund weiß sich unser Geschlecht seit gut siebenhundert Jahren zutiefst verbunden. Es hat getreulich mitgeholfen, den Grund zu reuten und urbar zu machen, Steine in Erde und Erde — mit des Schöpfers Hilfe — in Frucht und Brot zu verwandeln. Ueber diesem ersten Urbarmachen liegt noch das Dämmerdunkel gebreitet, aber auch schon der Dufthauch der morgendlichen Frühe, des Uranfangs. Diese Urstätten haben die Wandeler mitverteidigt, und hier sind sie selber wieder zu Heimaterde geworden. Was an den Vorfahren sichtbare Gestalt hatte, liegt aufgelöst in dieser Erde, und aus ihr erblühte den Nachkommen wieder der Segen der Erde. Es ist etwas Gewaltiges um dieses Erdbedingtsein, um dieses Erdverbundensein. Irgendwie, irgendwann und irgendwo sind alle unsere Vorfahren einmal Schollenbebauer gewesen, die verbauerten Herrengeschlechter sowohl als auch die regimentsfähig gewordenen Bauern. Und es mußte so sein. Denn die Scholle ist das Ur aller Volkskraft. Die Scholle ist es, die ohne Unterbruch gibt. An ihrer mütterlichen Kraft sättigen wir uns, damit wir Leben haben. Und ist das Verlangen des entwurzelten Städters nach kleinwenig eigenem Grund unter den Füßen nicht so etwas wie Urheimweh nach angestammtem Boden, der uns verloren gegangen, wie Urheimweh, das uns im Blute überliefert wird?